

Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor

„Den Dichter wähle, wie du einen Freund wählst“

Karl Adolf Laubscher wurde am 6. Februar 1888 in Täuffelen am Bielersee geboren; dort besuchte er die Primarschule, später die Sekundarschule in Nidau und das Progymnasium in Biel. Auf Wunsch seiner Eltern absolvierte er das Technikum in Biel und praktizierte in Grenchen und Genf, um später in die Fabrik Laubscher eintreten zu können. Schon früh erkannte er, dass das nicht seine Berufung sei und nahm die erste Gelegenheit wahr, seinen eigenen Weg einzuschlagen. Bereits 1909 ging er in die Kunststadt München, wo er mehr als zwei Jahrzehnte um die Verwirklichung seiner Ideale als Maler und Dichter kämpfte. Längere Studienreisen führten ihn nach Brüssel, Paris, Wien, Veglia, Dalmatien, der Tschechoslowakei und Oesterreich. Die Verbindung mit der Heimat gab er indessen nie auf, und als ihm der Krieg die Fortführung seines Schaffens im Auslande verunmöglichte, wählte er Bern zum ständigen Wohnsitz.

Karl Adolf Laubscher hat als Dichter und als Maler in jahrzehntelanger Selbstschulung jene völlige Beherrschung der Mittel erlangt, die Voraussetzung zum Gelingen eines Kunstwerks sind. Sein malerisches Symbol, es kehrt übrigens auch in der Lyrik wieder, ist die Gazelle. Es sind Bilder von ganz eigenartig bezaubernder Gewalt, aus dem tiefsten schöpferischen Urgrund des Seins, gestaltete Visionen eines künstlerischen Urerlebnisses. Musik ist wohl der Urgrund seines künstlerischen Empfindens und seine Gazellen sind



Karl Adolf Laubscher

Geboren am 6. Februar 1888 in Täuffelen (Bielersee), von Täuffelen,
Kunstmaler und Schriftsteller, Sandrainstrasse 58, Bern.

Töne, Klänge, die harmonisch sich zu Sätzen, Motiven, ja zu ganzen Kompositionen fügen. Es geht eine bezwingende Kraft von diesen Schöpfungen aus. Dies gilt auch für die Lyrik Karl Adolf Laubschers, die keine ausgetretenen Pfade geht, sondern für den eigenen Gehalt auch die ihm entsprechende Form findet. Laubscher kennt die Magie der Worte und weiss ihre Geistkraft wie Glockenton erklingen zu lassen. Seine Sprache ist edel, klar und einfach, und ganz ohne jenes gestammelte Dunkel, das Unfassbares und Tiefe vortäuschen will, wo Unzulänglichkeit und blosses Wollen die Feder führt. Es geht ein ganz eigenartiger Zauber von diesen Dichtungen Laubschers aus. Es ist wortgewordene Schau des Geistes. So gehört seine Dichtung zweifellos zu den stärksten künstlerischen Schöpfungen unserer Tage. Erst auf der Höhe seines Könnens trat er mit seinem ersten Buch „Hymnen des Lichts und Gesänge vom Leben“ im Jahre 1933 vor die Öffentlichkeit. Seine Auswahl ist eine ganz bewusste, strenge. So liess er erst 1941 den zweiten Gedichtband „Notwendende Worte“ folgen. Als Maler trat er in der Schweiz bisher mit drei grossen, eigenen, immer mehr als 100 Bilder umfassenden Ausstellungen hervor.

Karl Adolf Laubscher ist aber vor allem ein Kämpfer für die Freiheit des Geistes und die Freiheit des Menschen.

Wir, die gelassen an den Fronten stehn,
An unsichtbaren, wissen um das Schwere,
Die Welt zu ändern, wissen um den Willen,
Der nein sagt, wissen um das Untergehn...

Doch wissen auch im allerletzten Stillen
Vom *Dennoch* — und vom Auferstehn —
Vom Wollen, Müssen, vom Nicht-anders-Können,
Vom Siegreich-durch-die-Tode-Gehn!

(Aus „Notwendende Worte“, erschienen im Kristall-Verlag, Bern)

Und alles wird gelingen,
Das in Gott beginnt,
In Gott fortgethet
Und in Gott zu endet. —
Es wendet sich das Schlimmste,
Aergste dir zum Licht,
Wenn du nach Gott gewendet,
Der im Herzen spricht. —
Der ist das Licht —
Und der hat dich gesendet;
Und der lügt nicht!
Was der verspricht,
Das hält er, der nicht endet.
Es ist auch er, der dieses dir
Gesendet ganz schlicht:
Dass alles wird gelingen.

(Aus „Hymnen des Lichts“, erschienen im Kristall-Verlag, Bern)

Leicht wie ein Lächeln kamst du daher —
Nun bedrückt dich die Bürde schwer.
Aber dein getreues Tun
Wird dir allmählich die Kräfte geben,
Während des Tragens auszuruhen.

Später wird alles wieder leicht —
Was jetzt noch Unmöglichem gleicht
Wird dich dennoch tragend heben! —
Vielleicht erst im nächsten Leben
Hast du das Lächeln wieder erreicht.

(Aus „Notwendende Worte“, erschienen im Kristall-Verlag, Bern.)

Erschienene Werke: „Hymnen des Lichts und Gesänge vom Leben“, 1933/1941; „Notwendende Worte“, 1941; „Gazellengedichte und Tanzbüchlein“, 1941; erschienen im Kristall-Verlag, Bern.

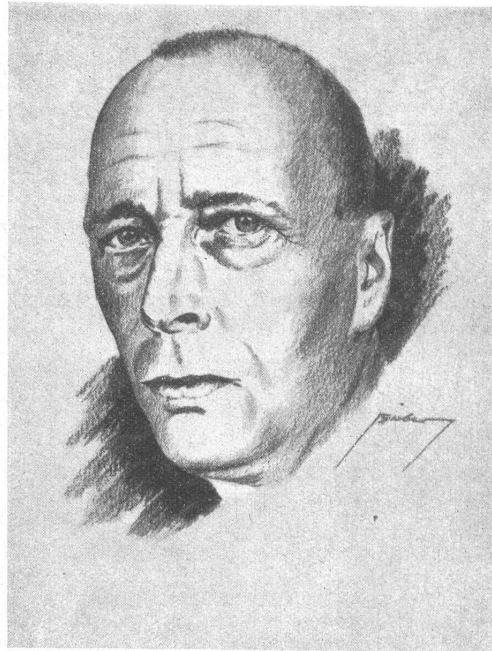
Eugen Wyler wurde am 11. Juni 1888 in Schwarzenburg im Kanton Bern geboren. Er besuchte hier die Primarschule und später in Kloten die Sekundarschule. Darauf absolvierte er das Technikum Winterthur und bildete sich dann im Verkehrswesen aus bei der Pont-Brassus-Bahn, BLS. und SBB. An der Berner Universität studierte er Volkswirtschaft und Geschichte. Dabei war er Mitarbeiter verschiedener Zeitungen und trat 1915 in die Redaktion des Schweizer Presse-Telegraph in Zürich ein. Eugen Wyler wechselte hierauf in die Redaktion der „Schweizer Mittelpresse“ in Bern über, für deren Gründung 1917 er Initiant war. Ferner gründete er die „Schweizerische Athletik-Zeitung“. 1919 wurde er als leitender Redaktor an die „Neue Glarner Zeitung“ in Glarus berufen. Später übernahm er die Leitung des kantonalen Gewerbesekretariates und des Verkehrsbureaus Kurgemeinde Glarnerland-Walensee und redigierte auch das gleichnamige Fremdenblatt. Gleichzeitig war er Glarner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ und der „Basler Nachrichten“. Von 1933—1935 war Eugen Wyler Redaktor der „Neuen Schweiz“ in Zürich. Seit 1935 ist er als Redaktor und Leiter des Pressedienstes der Schweizer Zentralstelle für gesunde Wirtschaft in Bern tätig.

Es ist ganz klar, dass ein Mann von der Initiative Eugen Wylers in den Dienst des öffentlichen Lebens gestellt wird. So amtierte er als Sekretär des Schweizerischen Athletik-Verbandes, als Sekretär der Allgemeinen Bürgerlichen Volkspartei des Kantons Glarus (Mitgründer) und war mehrere Jahre Mitglied des Glarner Landrates. Er ist auch Gründer der Schweizerischen Prospektzentrale in Zürich und Initiant zahlreicher sportlicher Veranstaltungen (es sei nur auf den 1. Schweizerischen Militärpatrouillenlauf 1917 hingewiesen). Als Schweizer, der mit Land und Volk zutiefst verwachsen ist, hielt Eugen Wyler ungezählte Vorträge über Kultur und Wirtschaft und sprach an zahlreichen Volksversammlungen über die Erhaltung der selbständigen Arbeitsart, über den Sinn des Eidgenossentums und die geistige Weiterentwicklung unseres Volkes.

So wie sein öffentliches Wirken, ist auch das künstlerische Schaffen Eugen Wylers durchdrungen und getragen von seiner Liebe zur Heimat und zur schweizerischen Volksgemeinschaft. Aus jedem seiner zahlreichen Bücher spricht das leidenschaftliche Bekenntnis zu unserer schweizerischen Eigenständigkeit. Die Romane „Der Stausee“ und „Eidgenossen“ sind auch in der ausländischen Presse gewürdigt worden. So hat der amerikanische Historiker R. C. Brooks in einem von Prof. Ch. C. Merriam (Universität Chicago) herausgegebenen Werk „Kultur und Politik fremder Staaten“, das sich auch mit der Schweiz befasst, an verschiedenen Stellen auf Werke Wylers hingewiesen und mehrere Abschnitte aus dem „Stausee“ übersetzt darin abgedruckt. Auch sein neueres Werk „Sinn und Sendung der Schweiz“ sowie die Trilogie „Wehrgeist in der Kunst — Ewige Heimat — Kameraden der Arbeit“ fanden starke Beachtung. Wyler ist als Gensjäger auch Jagdschriftsteller.

Bürger und Soldat

Warten...
So wenig als beim Sportkampf der Samariter mit dem Wettkämpfer verwechselt wird, so wenig dürfen wir — auch in dieser



Eugen Wyler

Geboren am 11. Juni 1888 in Schwarzenburg-Bern, von Zürich und Frauenfeld, Schriftsteller und Redaktor, Sonnrain 5, Ittigen bei Bern.

Zeit des Wartens nicht! — den Unterschied zwischen Soldat und Bürger durch Faule und Feige verwischen lassen. Wer etwa glauben sollte, es genüge bei ausbrechender Gefahr, den Bürger in einen Waffenrock zu stecken und ihn in Reih und Glied zu stellen, begeht einen für das Land verhängnisvollen Irrtum.

Indem einer den Hut mit dem Stahlhelm tauscht, ist er noch lange kein Soldat. Es kommt auf das Holz an, nicht auf die Rinde!

Wer das Soldatsein nur spielt, belügt das Land und sich selber. Wohin käme eine Truppe, wenn ein jeder die Gewohnheiten seines zivilen Lebens und seine privaten Bequemlichkeiten in die Kompagnie mitbringen würde? Kein wahrer Eidgenosse wird äusserlich Krieger sein, innerlich aber im bürgerlichen Lehnstuhl sitzen bleiben. Man kann auch nicht mit der einen Hand den Werkhammer schwingen und mit der andern gleichzeitig das Schwert. Entweder — oder, Hammer oder Schwert, Bürger oder Soldat! Wie ein Volk, das lässig und schlampig dem klaren Ja oder Nein ausweichend in Halbheiten stecken bleibt und rückwärts sinkt, so wird jene Armee, deren Glieder halb Bürger — halb Soldat geliebt sind, rettungslos zusammenbrechen.

Bürger sein heisst, das Haus zimmern und einrichten helfen.

Soldat sein aber heisst, in dieser Stunde alles Eigene ablegen, für das Ganze; heisst höchste Anspannung, letzter Einsatz; heisst Hingabe des Lebens!

Eugen Wyler.

Erschienene Werke: „Eidgenossen“, Roman, 1922, Morgarten-Verlag. „Der Stausee“, Roman (preisgekrönt), 1925, Reinhardt. „Die Erbschaft“, Roman, 1927, Schmid. „Das neue Geschlecht“, Freiheitsspiel, 1932, Sauerländer. „Sinn und Sendung der Schweiz“, des Eidgenossen Tagebuch, 1938, Aare-Verlag. „Schweizer im Waffengekleid“, 1945, Schmid. „Grenzbesetzung 1914/18“. 180 Soldaten und Offiziere erzählen (zusammen mit Fritz Utz), Rentsch. „Grenzdienst der Schweizerin“, 1933; „Mutterbuch“, 1934; diese bei Schmid. „Schweizer Wehrgeist in der Kunst“ (zusammen mit Dr. P. Hilber), 1937, Rohde. „Ewige Heimat“, Bauerngemäldebuch (literarischer Teil), 1940, Verlag Ewige Heimat. „Kameraden der Arbeit“, Handwerkerkunstbuch (literarischer Teil), 1942, Buchhandels AG. „Die Schweiz in Waffen“, Band I, 1939, Band II, 1940, Mitherausgeber, Vaterländischer Verlag. „Thurgauer Familienwappenbuch“, 1938, Mitherausgeber, Roto-Sadag. „Humor im Tornister“, 1939, Mitherausgeber, Orell Füssli. „Diebold Schilling, Spiezer Chronik“, Faksimile-Ausgabe, 1939, Mitherausgeber, Roto-Sadag.